

Textarchiv

Gegen das Schweigen

Die Psychologin Julia von Weiler hat einen ganz besonderen Notruf eingerichtet - sie gründete die erste bundesweite Hotline gegen Kindesmissbrauch

Jens Blankennagel

KIEL, im Februar. An einem Februartag betritt die Schauspielerin Suzanne von Borsody eine kleine Bühne in der Landesvertretung Schleswig-Holstein in den Berliner Ministergärten. Fünf Kamerateams sind gekommen, kein großer Auflauf. Suzanne von Borsody tut nicht viel, sie verliest Nachrichten: über einen Prozess gegen pädophile Politiker und Künstler in Portugal, die jahrelang hunderte von Heimkindern missbrauchten. Über einen 44-Jährigen aus Quedlinburg, der wegen des Besitzes von Kinderpornografie angeklagt wird - er ist Jugendrichter. Über einen Mann aus Schönhagen, der seine Tochter missbrauchte - er prügelte auch ihren Bruder, damit er schweigt. Über einen Gefängnispsychologen, der seine Tochter seit deren zehnten Lebensjahr missbraucht haben soll - 437 Mal. "Um sie gefügig zu machen, drohte er mit Selbstmord", sagte von Borsody. Dann schweigt die Schauspielerin.

Es ist eine Werbeveranstaltung der besonderen Art. Suzanne von Borsody will einen Notruf bekannt machen. Eine Telefonnummer, die man wählen kann, wenn man glaubt, dass Kinder missbraucht werden, wenn man einen Verdacht hat. Die Idee dazu hatte nicht Suzanne von Borsody, die Schauspielerin, sondern Julia von Weiler - eine Psychologin.

Im März vergangenen Jahres saß Julia von Weiler mit Kolleginnen vom Bundesverein zur Prävention von sexuellem Missbrauch an Mädchen und Jungen zusammen. Der Verein hatte von einer Schweizer Bank eine Spende bekommen, um damit einen Fernseh-Spot zu produzieren. "Wir dachten, mit dem Film können wir die Leute zwar sensibilisieren. Doch wohin sollen sie sich wenden, wenn sie einen Verdacht haben?", erzählt die 35-Jährige.

Es gibt in Deutschland 250 Beratungsstellen für Opfer sexueller Gewalt. Was aber fehlte, war eine zentrale Rufnummer, unter der Hilfesuchende schnell beraten werden. Ein Telefon-Projekt also - das war die Idee. Zehn Telefone müsste man schalten, die wochentags von 9 bis 20 Uhr besetzt sind. Leider war da ein Problem: Geld. Sechshunderttausend Euro im Jahr, so viel braucht man.

Vom Staat gibt es dafür nichts. "Innocence in Danger", eine Organisation, die in 28 Staaten gegen den Verbreitung von Kinderpornografie im Internet kämpft, sammelte schließlich Geld für den Telefonnotruf. So viel Geld, dass nun vier Telefone montags, dienstags und donnerstags halbtags geschaltet sind. Das Projekt nennt sich N.I.N.A, und es ist die erste bundesweite Hotline gegen sexuelle Gewalt an Kindern.

Die Telefone stehen in Kiel. Im Erdgeschoss eines Bürgerhauses gibt es dazu vier neue Computer und Regale voller Fachliteratur. An den Wänden hängen N.I.N.A-Plakate mit der Nummer 01805/123465.

Michaela Langen, eine Psychologin, nimmt die Anrufe in Kiel entgegen. Sie hat ihren Schreibtisch mit Orchideen und einem Foto von Marlene Dietrich geschmückt. Es ist Dienstag kurz nach elf Uhr. Das Telefon klingelt: Eine Frau aus Bayern, die bei einer Hausaufgabenhilfe arbeitet. Ein Mädchen, sagt die Frau, verhält sich seit einiger Zeit eigentümlich, kann sich nicht konzentrieren. Das Mädchen sagt zu anderen Kindern: "Willst du mich lecken?" Das Mädchen ist acht Jahre alt. Im Dorf ist bekannt, dass der Vater früher die ältere Schwester missbraucht hat. Die hatte Anzeige erstattet, doch als das Verfahren lief, hat sie ihre Vorwürfe zurückgezogen, weil der Vater sie unter Druck gesetzt hat.

Michaela Langen hört zu, schaut aus dem Fenster. Sie erfährt, dass bereits das Jugendamt eingeschaltet ist, auch die Schule, der Dorfpolizist. Alle sind unsicher. Die Frau hat das ganze Wochenende gegrübelt, was sie machen soll. Als sie das Mädchen am Montagnachmittag nach Hause schickte, hielt sie es nicht mehr aus und suchte die Nummer der Hotline. "Ich habe keine Ahnung von dem Thema, ich weiß nicht, wie ich mich verhalten soll", sagt sie. "Ich bin ziemlich in Panik, weil nichts passiert."

Eine halbe Stunde hat die Psychologin geschwiegen. Zuhören ist das Wichtigste. Dann fragt sie nach: Fakten, Personen, Indizien. Sie kann nicht beurteilen, ob es sich um sexuellen Missbrauch handelt, aber es gibt typische Verhaltensweisen bei Kindern und Angehörigen. So blockte die Mutter des Kindes völlig ab, als die Frau von der Hausaufgabenhilfe mit ihr über den Verdacht reden wollte. "Normalerweise würde eine Mutter sich für so etwas interessieren", sagt Langen. Dann empfiehlt sie der Frau, weiterhin für das Mädchen da zu sein, ihm Vertrauen zu schenken. Sie nennt ihr eine bestimmte Beratungsstelle in Bayern und sagt schließlich: "Denken Sie dran, Sie können uns immer wieder anrufen."

Die Kriminalstatistik besagt, dass in Deutschland jährlich 15 000 Kinder Opfer sexueller Gewalt werden. Experten schätzen die Dunkelziffer zwanzig Mal höher. Die Täter kennen ihre Opfer meist. Niemand kann sich anfangs vorstellen, dass es der Stiefvater ist, der Nachbar, der Pfarrer, der Lehrer oder der nette ältere Mann vom Spielplatz. Und wenn die Leute doch etwas bemerken, wissen sie zumeist nicht, mit wem sie darüber reden sollen. Auch um das zu ändern, wurden die Telefone in Kiel nun geschaltet.

Die Anrufe kosten Geld. Das ist Absicht, es erspart all die "Scherzanrufe", die bei kostenlosen Hotlines auflaufen. Zudem haben Erwachsene Geld, um bei N.I.N.A. anzurufen. Und sie sind es, die sich melden sollen: Erwachsene sind die Täter, Erwachsene sind aber auch die Einzigen, die helfen können. Der Werbespruch der Initiative heißt: "Kein Kind kann sich alleine schützen." N.I.N.A. soll kein Telefonservice zum Denunzieren sein, hier sollen sich diejenigen, die einen Verdacht haben, Hilfe holen.

Michaela Langen arbeitet seit zehn Jahren mit Opfern und ihren Angehörigen. Jedes Telefonat ist hart. Sie legt auf, atmet durch und geht erst einmal aus dem Büro. Im Flur steht ein großer Sandsack für Boxer. Der soll so schnell wie möglich aufgehängt werden. Zum Abreagieren, wenn es mal wieder zu viel ist am Telefon.

Julia von Weiler, die Mitinitiatorin der Hotline, kennt solche Situationen. Auch sie betreut seit zwölf Jahren Opfer sexueller Gewalt. "Wenn ich nach der Arbeit nach Hause komme, dann weiß ich inzwischen: Es ist nicht mein Schmerz." Es sei ein langer Weg gewesen, das zu lernen. "Manchmal wollte ich aufgeben", sagt Julia von Weiler. Doch dann war da die Einsicht: "Ich kann nicht jedes Kind retten. Aber jemand muss diese Arbeit machen."

Julia von Weiler studierte Psychologie in New York, bekam durch Zufall einen Praktikumsplatz bei einer Hilfsorganisation für missbrauchte Kinder. Drei Monate dauerte das Praktikum - sie blieb ein ganzes Jahr. Hauptberuflich arbeitet sie heute in Düsseldorf, in

der einzigen stationären Facheinrichtung für gewaltgeschädigte Kinder, sie unterstützt Präventionsprogramme an Grundschulen.

Sie habe von ihren beiden Großmüttern gelernt, sich für Andere einzusetzen, sagt die Psychologin: Die eine schrie in Siebenbürgen kurz vor Kriegsende nach der Verhaftung ihres Mannes den Wachmann so lange an, bis ihr Mann freikam und beide flüchten konnten. Die andere Großmutter saß zu dieser Zeit in einer Burg in Süddeutschland, von der aus sich deutsche Soldaten erbitterte Gefechte lieferten mit den Amerikanern. Die Großmutter stieg unter Beschuss auf den Turm und hisste die schwedische Fahne, als Zeichen der Kapitulation. "Sie haben mir gezeigt, dass man wirklich etwas erreichen kann", sagt Julia von Weiler.

Also macht sie weiter, und manchmal geschehen ein paar Dinge, an denen man merkt, dass sich etwas ändert. "Innocence in Danger", der Verein gegen Kinderpornografie und Missbrauch, veranstaltete im Berliner Hotel Adlon eine Benefiz-Gala, um Geld für N.I.N.A., die Hotline, zu sammeln. "Wenn es um Kinder in Afrika geht, sind die Promis gleich in ihren schönsten Garderoben zur Stelle", sagte eine Mitarbeiterin von "Innocence in Danger". "Doch beim Thema Kindesmissbrauch bleibt immer eine gewisse Hemmschwelle."

Trotzdem war an diesem Tag der Saal im Adlon voller Prominenter, sie kauften teure Lose für die Tombola, Volker Schlöndorff und Heino Ferch hielten Reden, am Ende brachte die Aktion über zweihunderttausend Euro ein.

Es wurde auch ein kurzer Film gezeigt, ein Werbespot für N.I.N.A., den der Oscarpreisträger Florian Gallenberger gedreht hatte. Ein Junge mit rotem Pullover schaukelt in einem sonnendurchfluteten Park, er lächelt, ein glückliches Kind, eine Kinderstimme singt dazu: "Guten Abend, gute Nacht, vom Onkel ins Bett gebracht; schlupft mit unter die Deck', nimmt die Hand nicht mehr weg. Morgen früh, so Gott will, wird es nicht mehr versteckt, morgen früh, so Gott will, wird es endlich entdeckt."

Florian Gallenberger, der Regisseur, sagte: "Wir wollten keine zerrissenen Puppen, keine angstverzerrten Kindergesichter zeigen. Kindern, die missbraucht werden, ist es meist nicht anzusehen. Sie versuchen, es zu verstecken." Zum Casting für den Spot kamen auch Eltern mit einem Kind, das missbraucht wurde. Sie wollten die Kampagne unterstützen. Das Kind spricht seit der Tat nicht mehr, auch nicht vor Gericht. "Wir werden keinen Täter mit dem Film aufhalten, aber die Anderen sollen darauf achten, was in ihrer Umgebung passiert", sagte Gallenberger.

Julia von Weiler ist froh, dass einige Fernsehsender den Spot für die neue Hotline zeigen werden - kostenlos. Sonst hätte N.I.N.A. keine Chance. "Wir müssen noch viel Geld sammeln, damit das Projekt eine Zukunft hat", sagt Julia von Weiler. Sie hat schon ein neues Ziel: Sie will das Notrufkonzept N.I.N.A. auch in andere Länder exportieren.

"Ich kann nicht jedes Kind retten. Aber jemand muss diese Arbeit machen." Julia von Weiler

Foto: Julia von Weiler betreut seit zwölf Jahren Opfer sexueller Gewalt.